

## S u l a n d.

\* Posen, den 18. Oktober. Es giebt eine colossale, bodenlose Unverschämtheit, über die ein vernünftiger Mensch beim besten Willen sich nicht mehr zu ärgern vermag und mit einem hell ausschlagenden Gelächter hinweggeht. Solches Lachen erregte in der gestrigen Volksversammlung ein gelegentlich in wortgetreuer Uebersetzung vorgetragener Artikel des hier erscheinenden „Wielkoplanin“, einer polnischen Zeitschrift, die als Organ der Liga polska unter der Redaktion des Geistlichen Prusinowski es sich zur Aufgabe macht, die Tendenzen jenes Vereins unter dem Landvolf der Provinz zu verbreiten. Es ist aus diesem Artikel Zweierlei zu ersehen. Erstlich, wie viel Glauben eine erzbischöfliche Versicherung verdient, die den Clerus der Provinz von jeder Theilnahme an den Sezereien und Wühlereien freispricht; ferner wessen, sich der Deutsche hier zu Lande von der Liga polska versichern mag, die doch immer nur eine Hebung der polnischen Nationalität ohne alle eigentlich politischen Zwecke zu beabsichtigen vorgiebt. Wenn aber von einem „Hinauswerfen“ der Deutschen die Rede ist, so steht hinter diesen Bestrebungen doch wohl ein Schimmer von freilich sehr unpolitischer Politik. Doch wir lassen, ohne ihm weiter die Ehre eines Geleites zu geben, den Schandartikel für sich selber sprechen:

Vom polnischen Volke und seinen Feinden.

In meinem letzten Schreiben habe ich von polnischen Volke und seiner früheren Macht und seinem Ruhme gehört. Ihr habt auch gelesen, wie dieses unser Volk, von der Abend- und Mittagsseite von Deutschen, einem erbitterten Feinde eingeschlossen, nicht nur an seinen Grenzen ausgelüftet, nicht nur im Innern wie zerplügt und zerrissen worden, sondern von denselben auch geknechtet und geschlagen, heute in Knechtschaft stöhnt, der dritte Theil aber, unter russischer Herrschaft, aus Sehnsucht nach der Freiheit verschmachtet. Hört nun auch was ich Euch heute von den Ursachen solchen Hasses und Verraths gegen uns, warum man uns so unterdrückt und verfolgt, sagen werde. Der Deutsche ist durchweg habfüchtig, thut um des Gewinnes halber alles, er verleugnet die Gerechtigkeit, verleugnet Vater, Mutter und Vaterland, drängt sich überall ein wie der Jude, sein Bruder, wenn er nur Verdienst und Gewinn erzielt, er verleugnet seinen Namen und seine Abstammung und geht in fremdes Land — selbst in das ihm entgegengesetzte. Wo er sich einmal eingedrängt hat, da spannt er gleich wie eine Spinne sein Gewebe aus, und saugt der Fliege, dem armen Volke, das der Zufall in dieses verrätherische Gewebe führt, das Blut aus. Ihn los zu werden ist schwer; gleich nistet, breitet und verschanzet er sich, so daß wenn es ans Hinauswerfen kommt, der Gottlose, ohne Furcht vor Gott, gleich die Behauptung aufstellt, es sei sein Land, seine Erde und sein urweltliches Nest! — List und Verrath sind seine Geseze, und darauf gestützt, hat er schon einen großen Theil polnischen Landes verdaut und umgestaltet, und lauert auf den Rest in eben derselben Weise. Der Deutsche ist aber auch, weder unser Bruder noch Vetter, sondern unser ältester und verbissenster Feind, und dabei undanbar für die Rettung Wiens\*) und für die Gassfreundschaft, welche er auf unserer Erde seit Jahrhunderten genossen. Gegen ihn muß man Tag und Nacht, im Wachen und Schlafen auf der Hut sein, und auf sein Versprechen, auf keins seiner schönen Worte nie und nimmer bauen, ihm auch niemals trauen.

Posen, den 16. Oktober. Das Geburtsfest unseres constitutionellen Königs ist gestern mindestens ebenso feierlich hier begangen worden, als in früheren Jahren, wo die Hurrah's und Toaste noch dem absoluten Monarchen galten. Schon am frühen Morgen erdröhte der Donner der Festungskanonnen, der denn auch in mäßigen Intervallen bis zum späten Abend sich wiederholte. Die Festparade der Truppen um 9 Uhr entwickelte diesmal noch größeren Glanz als früher und bot zugleich den früher unbekanntem Anblick, auch den Bürger, bewaffnet, in Reih und Glied neben dem Wehrmann par excellence einherzuschreiten zu sehen. Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hatte einen Redakt, die Luisenschule am Vorabende eine Festfeier veranstaltet; im Casino, in der Loge und in anderen Gesellschaften fanden Festmahle Statt und an beiden Abenden großer Zapfenstreich. Der erhabendste Theil der Feier war jedenfalls der gottesdienstliche in den verschiedenen Kirchen, wie denn gewiß Tausende der deutschen Bewohner Posens, die in der weit überwiegenden Mehrheit unbedingt treu constitutionell gesinnt sind, im stillen Herzen die Bedeutung des Tages in dieser so bewegten Zeit ernstlich erwogen haben werden. — In der Stadt Pinne ist der Geburtstag des Landesfürsten durch Einweihung der gefälligen protestantischen Kirche, für deren Aufbau namentlich die Familie v. Rappard bedeutende Opfer gebracht hat, in sehr erhabender Weise gefeiert worden. Der Oberpräsident der Provinz, der evangelische Bischof, eine größere Zahl von Geistlichen und andere Gäste aus Posen und der näheren Umgegend von Pinne haben dieser Feier beigewohnt.

o Jarocin, den 15. Oktober. Heute wurde hier wieder das Gotteshaus als Ort benutzt, wo zu Unterschriften für die Liga aufgefordert wurde; da die Bauern jedoch dies etwas zu unreligiös fanden, man aber nicht gleich von vorn herein dem Kern der Liga vor den Kopf stoßen wollte, so forderte der in Ostrowo entlassene Religionslehrer Lewandowski, gegenwärtig hier Seelenhirte, alle gläubigen Polen auf, in die sogenannte Aulberge, Behufs Besprechung über die Tendenzen des Vereins zu kommen, und dorthin begaben sich denn auch wirklich gegen 100 Personen. In der Aulberge ließ sich nun der schon genannte Probst weitläufig darüber aus, wie die Deutschen und Juden bisher über die armen Polen die Oberhand gehabt hätten, dies jetzt aber anders werden solle. Freilich wären die Deutschen mit den Ereignissen der Gegenwart mehr vertraut als die Polen, deshalb hätten die Letzteren die Pflicht darüber zu wachen, daß jene hieraus nicht Vortheil ziehen, und Jeder müsse daher Alles aufbieten, daß er nicht wieder unter die Herrschaft der Juden komme, und hierzu sei nöthig,

\*) Quem deus perdere vult, eum dementat; ja, wen Gott verderben will, dem nimmt er den Verstand. Wo hatte der Verfasser den Verstand, auf Polens Verdienste Croaten, Windischgräß mit seinen Czeken, Roth mit seinen Galizern die herrliche „hundertthorige“ Stadt mit Bombardement und Verwüfung bedrohen? A. d. Red.

daß sie sich allwöchentlich zwei Mal versammelten, um dann die nöthigen Verhaltungsregeln zu erhalten, und wurde ihnen als Versammlungsort die neu eingerichtete Conditorei eines Polen genannt. — Auch forderte endlich der Pfarrer noch sämtliche Anwesende auf, bei dem sich seit ein Paar Tagen etablirt habenden polnischen Kaufmann Alles zu kaufen und unter keinen Umständen die Deutschen und Juden durch Einkäufe zu bereichern. Zuletzt schritt man zur Hauptsache, zum Einsammeln der Beiträge, doch fielen diese sehr spärlich aus. Ein großer Theil ging fort, ohne zu unterzeichnen, denn er hat kein Vertrauen zu denjenigen, die während der Insurrektion eine Hauptrolle gespielt haben, und zum Direktor, Sekretair u. sind auch hier nur solche Personen gewählt worden.

Berlin, den 16. Oktober. Der König fuhr nach beendigtem Gottesdienst nach Bellevue. Im Schlosse war eine Ehrenwache aufgestellt, und die Generale und höheren Stabsoffiziere waren gleichfalls in großer Anzahl zu der Beglückwünschung zugelassen worden. Se. M. der König empfing zuerst, umgeben von den Prinzen, den Ministern und seinen Hofstaaten, die Deputation der Nationalversammlung, deren Präsident, Hr. Grabow, an der Spitze der vier Vicepräsidenten Phillips, Jonas, Waldeck und v. Unruh und der durch das Loos ersehenen 25 Abgeordneten, von denen jedoch die Herrn Sybow und Jander durch Amtsgeschäfte verhindert waren, Sr. Majestät die Anrede hielt. In acht Wagen hatte sich die Deputation nach dem Schlosse Bellevue begeben, wurde von dem Hofmarschall Grafen Keller empfangen und in ein unmittelbar neben den K. Gemächern belegenes Zimmer geführt, wo die Deputation sich im Halbkreise aufstellte, und ihr gegenüber die Minister ihre Plätze einnahmen. Gegen 11½ Uhr erschienen nun J. M. mit dem vorgedachten Gefolge und der Präsident Grabow hielt folgende Anrede:

„Majestät! Die versammelten Vertreter Ihres freien und treuen Volkes, von demselben auf Allerhöchste Ihren Ruf entsendet, um mit Ew. Majestät das große Verfassungswerk Preußens zu begründen, haben uns an dem heutigen, bedeutungsvollen Tage, der dem Lande seinen König gab, beauftragt, Euer Majestät zum ersten Male ihre ehrfurchtsvollen Glückwünsche zu Allerhöchste Ihrem Geburtstage darzubringen. Durchdrungen von dem Ernste der Gegenwart und im freudigen Hinblick auf die große Zukunft unseres theuren Vaterlandes sprechen wir in Namen Derer, welche uns entsendet haben, mit dem offenen und wahren Sinne, mit der ehrfurchtsvollen Hingebung von Männern, welche Treue gegen ihren König und Treue gegen das Volk nimmer zu trennen wissen, den innigsten Wunsch aus, daß Ew. Maj. in thatkräftigster Rüstigkeit der heutige Tag zum Segen des Vaterlandes, zum Segen ihres Volkes noch viele Jahre wiederkehre und daß Allerhöchstdieselben sich noch lange mit Ihrem Königl. Hause der neuen Zeit erfreuen. Möge es Ew. Maj. vergönnt sein, die Institutionen vollständig in das Leben treten und gedeihen zu sehen, von denen wir gewiß sind, daß sie die Bande, welche die ruhmvollen Thaten Hohenzollern'scher Fürsten zwischen Ew. Majestät Hause und dem Volke geknüpft haben, fester und fester knüpfen werden.“

Se. Majestät erwiderte hierauf etwa Folgendes: „Es sind dies schöne Wünsche und liebe Worte, die Sie Mir bringen. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Sagen Sie denen, die Sie entsendet haben, daß ich die Bedeutung ihrer Wünsche zu würdigen wisse, und ich dafür aufrichtig Dank sage. Ja es ist ein großes, stolzes und weltgeschichtliches Werk, zu dessen Aufbau wir berufen sind. Wahrlich, Ich bringe ein redliches Herz, den besten Willen, die vollste Hingebung und die größte Liebe zu meinem Volke mit zu diesem großen Bau. Gebe Gott, daß heut übers Jahr das große Werk vollendet sei zum Segen unsers theuern Vaterlands! Es ist manches Gefährvolle in unserer Lage, aber Eines besitzen wir, um das uns andere Völker beneiden; wir haben noch, und darauf mache Ich besonders aufmerksam, angestammte Obrigkeiten von Gottes Gnaden, die mit großer Macht ausgerüstet sind, weil sie das Vertrauen des Volkes besitzen. Auch sie werden uns helfen zur Vollendung unsers Werks, daß wir es aufbauen auf dem unzerstörbaren Fundament der Treue. Und brauchen Sie Meine Herren, eine Stütze, einen wohlmeinenden Freund, so wenden Sie sich vertrauensvoll an Mich. Sie werden Mich immer bereit finden, Ihnen entgegenzukommen.“

Der Kommandeur der Bürgerwehr, Hr. Rimpler, hielt, umgeben von seinem Stabe, folgende Anrede: „Zum Ersten Male werden Ew. Majestät an diesem Freudentage durch mich von Berlins bewaffneten Einwohnern begrüßt. Gehoben durch die errungene Freiheit, ist der größte Stolz der Berliner Bürgerwehr, die Feststellung der zugesagten Verfassung zu schirmen, die gesetzliche Ordnung zu wahren. Majestät! Dieser gesunde Sinn unserer Mitbürger ist die sicherste Garantie für die Rechte eines Jeden, für die Rechte Ew. Majestät. Das beste Geschenk, das ich Ew. Majestät an diesem Tage zu bringen glaube, ist die Bürgerschaft dieser Gesinnungen der Bürgerwehr Berlins.“ Se. Majestät erwiderte hierauf unter A.: „Ich weiß, daß ein helbemüthiges tapferes Volk auch ein treues ist. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie die Waffen von Mir haben, und ich es als eine Pflicht fordere, daß Sie für die Wahrung der Ordnung, des Gesetzes und der Freiheit einstehen.“

Köln, den 14. Oktober. Die Oesterr. Rechtsgelehrten, welche schon seit längerer Zeit hier lebten, um sich in der Praxis mit unsern Rechts-Institutionen und namentlich mit dem mündlichen und öffentlichen Verfahren in allen seinen Zweigen vertraut zu machen, haben uns, nachdem ihnen die Nachricht der

Wiener Ereignisse geworden, plötzlich verlassen. Sie waren begeistert für unser Rechtswesen, und in ihren Studien eben so gewissenhaft als umfänglich thätig, so daß ihrer Aufmerksamkeit auch das anscheinend Unbedeutendste nicht entgangen ist.

— Nach einer Nachricht der Neuen Berliner Zeitung aus Königsberg vom 12. Okt. wäre Dr. Rupp an der Cholera gestorben.

Frankfurt, den 13. Okt. Die No. 4. des Reichsgesetzblatts enthält nachstehende Verordnung, betreffend die Beschaffung von 5,250,000 fl. (3,000,000 Thlr.) für die deutsche Marine; vom 10. Oktober 1848.

Der Reichsverweser, in Ausführung des Beschlusses der Reichsversammlung vom 14. Juni d. J., verordnet wie folgt: §. 1. Zum Zwecke der Begründung eines Anfangs für die deutsche Marine soll mittelst Umlage nach der bestehenden Bundesmatrikel vorläufig eine Summe von Fünf Millionen Zweihundertfünfzigtausend Gulden (Drei Millionen Thaler) verfügbar gemacht werden. §. 2. Das Reichsministerium der Finanzen ist mit der Vollziehung dieser Verordnung beauftragt. Frankfurt, den 10. Oktober 1848.

Der Reichsverweser Erzherzog Johann.

Der Reichsminister der Finanzen v. Beckersath.

(Bei der Vertheilung auf die einzelnen Staaten fällt auf Preußen das Maximum von 1,580,685 fl. 50 kr., auf Oesterreich nur 1,566,138 fl., 33 kr., auf Lichtenstein 916 fl., 1 kr.)

Sildburghausen, den 8. Oktober. Die Verhaftung des Dr. Huhn, der eine gewisse Thätigkeit in den Volksversammlungen entwickelt hatte, erregte vorgestern hier und in der Umgegend eine ungeheure Aufregung. Es entstanden Zusammenrottungen, die durch Zuzüge vom Lande bald auf mehrere Tausend anwuchsen. Die Bauern aus der Umgegend waren fast sämmtlich mit scharfgeladenen Gewehren bewaffnet, und man wollte nicht nur das Gefängniß, sondern auch das Schloß stürmen. Die Aufregung war furchtbar. Die aufgebotene Bürgerwehr rührte sich nicht. (Nach einem andern Berichte soll der Herzog selbst in Gefahr gewesen seyn, mißhandelt zu werden.) Die Behörden sahen sich gezwungen, den Verhafteten wieder frei zu geben, der vom Volke im Triumphzuge in seine Wohnung geleitet wurde. Die Ruhe wurde dann nicht weiter gestört.

Mainz, den 13. Okt. Montag den 16. d. M. werden die Sitzungen unseres Assisenhofs für das letzte Quartal d. J. unter dem Präsidium des Herrn Obergerichtsraths Null beginnen. Ein Todtschlag, 2 Geldverpressungen und 5 Diebstähle werden den Geschwornen zur Beurtheilung vorgelegt werden; auch wird der Assisenhof ohne Geschwornen einen Specialfall über eine Falschmünzerverbände zu entscheiden haben.

Hanau, den 13. Oktober. Heute Nachmittag passirten hier durch die Herren Robert Blum, Julius Fröbel und Moritz Hartmann, Mitglieder der Deutschen Nationalversammlung. Wie man vernimmt, werden diese Herren sich nach Wien begeben.

§. Hohenzollern-Sigmaringen. Eine „Deputation des Sigmaringenschen Volks an die Centralregierung“ die soeben von Frankfurt zurückgekehrt ist, erklärt im Stuttgarter Beob. gegenüber den Berichten des Sch w ä b. M e r c u r: „Es ist eine Unwahrheit daß man in Sigmaringen die Republik proklamirt habe; eine Unwahrheit daß die Kaserne besetzt worden sei; eine Unwahrheit, daß Advocat Würth oder überhaupt irgend ein Bürger zum Präsidenten erwählt wäre, und endlich ist es eine Unwahrheit, daß Anarchie im Lande herrsche. Dagegen ist es richtig, daß der Fürst und die Regierung, nachdem sie die Wünsche einer Volksversammlung angenommen und ohne Vorbehalt genehmigt, 36 Stunden später heimlich aus Sigmaringen entwichen sind; nicht aber um Drohungen, die niemals gethan worden, zu enttrinnen, sondern, so glaubt man allgemein, um einen Gelat zu machen, der die Reichsregierung veranlassen möge, dem demokratischen Völkchen den Daumen aufzudrücken. Ob die Regierung durch Verlassung ihres Postens einen glücklichen Streich verübt habe, möchten die Unterfertigten umsomehr in Zweifel ziehen, als sowohl der Reichsverweser als der Reichsminister des Auswärtigen sich über die Unmöglichkeit des Bestandes des solch kleiner Länder beutlich geäußert, und durch diese Vorfälle nur zur Eile in der Ausführung ihrer Ansichten sich veranlaßt sehen werden. Der Sicherheitsausschuß erklärte nicht nur vor, sondern auch nach der Flucht durchaus keine Regierungshandlung irgend einer Art vorzunehmen, und bestand seine ganze Thätigkeit seit seiner Existenz darin, eine Deputation an die Centralregierung nach Frankfurt zu senden, um bei derselben dahin zu wirken, daß die geflüchtete Regierung zur augenblicklichen Rückkehr veranlaßt, und ein Reichskommissär nach Sigmaringen abgesendet werden möge. Ist das Anarchie? Die Bürger: Hochstetter, Oblt. C. Graf. J. Müller.“

Sigmaringen, den 10. Oktober. (S. M.) Die Regierung ist zurückgekehrt, und heute rückte das Königl. Bährische Leibregiment nebst Artillerie und Reiterei hier ein; die eine Hälfte ist in der Stadt, die andere in den benachbarten Dörfern einquartirt. Regierungsrath Stephani, der von dem Reichskommissär, Grafen Keller, mit der Führung der Untersuchungen beauftragt ist, wohnt nebst dem Regimentsstabe in dem fürstlichen Schlosse. Die Verhaftungen und Untersuchungen haben bereits begonnen; Oberlieutenant v. Hoffketter hat sich in die Schweiz geflüchtet und befindet sich in Emmishofen. Würth, der Präsident des Sicherheitsausschusses, hütet seit acht Tagen das Bett; der Fürst wird nächster Tage zurück erwartet.

Wien, den 12. Okt. Die Zahl der officieell bekannten und in den öffentlichen Krankenhäusern constatirten Töbten ist jetzt schon folgende: Im allgemeinen Krankenhaus 110 Civilisten; im Militair-Spital 90 Militairs; im Warmherzigen-Spital 41 Civilisten und 52 Militairs, welche meist bei der Labor-Linie gefallen. Im Wiedner Bezirks-Krankenhaus 3 Civilisten; im Convict 20 Civilisten. Zusammen 174 Civilisten und 142 Militairs.

— Noch stehen die Barrikaden auf den meisten Stellen, noch steht man in ihnen die verschiedenartigsten Gegenstände, bisweilen die kostbarsten Lädenstücke eingebaut, aber die Vertheidiger derselben sind größtentheils nicht mehr von der früheren Kampflust besetzt. Der sonst ruhige Bürger, welcher einen Augenblick

lang von der allgemeinen Begeisterung ergriffen war, findet sich jetzt beengt, in allen Geschäften gestört, durch fortwährenden Waffendienst ermüdet. Der politische Kassenjammer beginnt leider bei einem großen Theile der Nationalgarden sich einzufinden, und die halbverödete Stadt, aus der schon mehr als 70,000 Menschen entflohen sind, giebt diesem unangenehmen Gefühle reichliche Nahrung. Soldaten sind jetzt in der Stadt nicht mehr zu sehen, dagegen hat jeder Waffenfähige Soldat werden müssen und die, welche noch vor Kurzem die Söhne der Museen waren, sind jetzt die treuesten Söhne des Mars. Sie bilden die Hauptstütze der Vertheidiger in der Stadt, aber gegen sie richtet sich auch der größte Haß der Truppen. Die Landleute, auf welche man stark gerechnet hatte, scheinen sich neutral halten zu wollen, denn dem Abgeordneten des Reichstags, Rudlich, welchen man zur Organisation des Landsturms ausgesandt hatte, wurde mehrfach geantwortet: „Wir Landleute haben erreicht, was wir erreichen wollten und sogar noch mehr; wofür also sollen wir kämpfen? Wenn das Ziel der akademischen Legion ein gerechtes ist, so wird sie es ebenfalls erlangen.“ — Der Kaiser gedenkt sein Hoflager in Olmütz aufzuschlagen, hat nach ein gewisses Manifest erlassen, worin er zur Rückkehr zur Ruhe und Ordnung ermahnt. Auch will er den Reichstag nach Brünn oder Olmütz berufen. Minister Hornbostel hat ihn nicht zur Rückkehr nach Wien bewegen können, und deshalb seine Demission eingereicht. Wir sind sonach nur noch im Besitze des einzigen Ministers Kraus. Unverbesserliche Spötter meinen freilich, auch dieser eine wäre noch zu viel, doch ist deshalb nicht zu erweisen, wie sich eine solche neue Phase des ersehnten self-governement gestalten würde.

— Zur Charakteristik des blutigen und hitzigen Tages vom 6ten dienen folgende Einzelheiten: Eine besehrte Frau, deren Sohn, ein Legionär, beim Zeughause gefallen, suchte ihn unter den Leichen; als sie ihn gefunden, sank sie auf die Leiche ihres Kindes hin, küßte ihn und sprach zu den Umstehenden: Ich habe mein einziges Kind verloren — es war mein Theuerstes — bin ich auch hilflos jetzt — so tröste mich doch — er ist für die Freiheit gestorben — der liebe Gott tröste ihn in Ewigkeit. Amen.“ — Am Stephansplatz (beim Stock am Eisen) stand eine Truppe Militair. Ein Mediziner ermahnte den Oberst, die Menschen noch zu schonen und nicht feuern zu lassen. „Sie sind mir keine Autorität,“ entgegnete derselbe. „Ich hat Sie im Namen der Menschlichkeit,“ erwiderte der Student. Der Oberst kommandirte den Soldaten Feuer. Doch ehe das Wort noch ausgesprochen war, lag der Oberst vom Studenten getroffen todt am Boden. — Bei der Laborbrücke fiel ein Gardist, von einer Kugel in der Brust getroffen. Zwei Arbeiter eilten herbei, um den Sterbenden hinwegzutragen. Dieser gab ihnen seine Brieftasche mit dem Bedenken, dieselbe seinem Weibe und seinen Kindern zu geben. Die Arbeiter gaben das Geld am gehörigen Orte ab und schlugen die ihnen angebotene Belohnung aus. — Ein k. k. Offizier fiel in der Vognergasse an der Seite eines Studenten. Sterbend reichte er dem Studenten die Hand und sagte: „Die Studenten kämpfen wie die Löwen — sie sind Ehrenmänner — wir thaten ihnen Unrecht.“ — Einen Akademiker, dem im Hospitale ein Bein abgenommen wurde, umstanden einige Studenten der Klinik. Nachdem die Operation geschehen war, sprach er lächelnd zu seinen Kameraden: „Schade, daß ich so frühe kampfunfähig geworden bin, wir haben noch viel zu thun.“ Der Brave liegt im Convictgebäude. — Ein Student hatte in der Brusttasche einen Band von Börne's Briefen. Beim Zeughause traf ihn eine Kugel. Börne's Briefe retteten ihm sein Leben.

— Die ordentlichen Ausgaben übersteigen in Venedig fast täglich die Summe von 100000 Lire, während die Einnahmen kaum 10000 betragen. Bis jetzt halfen theils die vorgeschundenen österrreichischen Kassen (10 Millionen), theils die freiwilligen patriotischen Gaben (3 Millionen) und hauptsächlich die dreimaligen Zwangsanlehen, (15 Millionen). Es dürfte eben so schwer halten, letzteres Experiment zum vierten Male zu wiederholen, als bei dem bigotten Gisse der Venetianer zum letzten Hilfsmittel, zu den Kirchenschätzen seine Zuflucht zu nehmen und so wird Manin bald gezwungen sein, aus Mangel an Gelde capituliren zu müssen und in einem fernen Welttheil seinen Irrthum zu betauern, „eine Republik schaffen zu wollen, wo es keine Republikaner gab.“

Prag, den 13. Okt. Hier sind folgende Bekanntmachungen von Fürst Windisch-Grätz und dem flüchtigen Reichstagspräsidenten Strobach erlassen worden: I. An die Bewohner Böhmens! Anarchie und deren gräßliche Folgen, die sich leider in Wien auf empörende Weise entwickelt haben und alle Grundfesten einer geregelten Verfassung zu untergraben drohen, legen mir die Pflicht auf, mit einem Theile der mir unterstehenden braven Truppen zum Schutze der Person des Monarchen und zur Wahrung der Einheit der constitutionellen Monarchie mich von hier zu entfernen. Der nun schon seit geraumer Zeit hier bestehende geregelte friedliche Zustand und die loyalen Aeußerungen der Bewohner dieser Hauptstadt gewähren mir die beruhigende Ueberzeugung, daß die so bedauerlichen Juniereignisse hauptsächlich durch fremden Einfluß herbeigeführt wurden. Ich verlasse daher die Stadt und das Land mit dem festen Vertrauen, daß Ruhe und Ordnung nicht mehr gestört werde; die Ehre und Wohlfahrt der Nation hängt wahrlich davon ab, daß dieses mein Vertrauen nicht getäuscht werde. Prag, am 11. Okt. 1848. Fürst Windisch-Grätz, commandirender General.

II. Die Herrn Reichstagsdeputirten, welche durch die letzten Ereignisse genöthigt sind, Wien zu verlassen, werden eingeladen, sich heute um 6 Uhr Abends im Locale der Bürgerressource zu einer wichtigen Verathung einzufinden. Zugleich wird bekannt gegeben, daß der Draug der Ereignisse es nöthig macht, sich täglich um 6 Uhr Abends in dem erwähnten Locale zu versammeln, daß demnach alle im Verlaufe dieser Tage hier ankommenden Herren Reichstagsabgeordneten ihre



vorsteher (Kaimakani) gefangen, unter denen Hr. Iliadi. Die Gefangennahme geschah hinterlistig, indem Fuad-Effendi selbe zu einer friedlichen Unterredung zu sich bitten ließ, deren Resultat ihre Gefangennahme war. Nachrichten aus Jassy lauten nicht sehr erfreulich, man hat die Russischen Truppen wegen des vorschreitenden Herbstes und kühlen Wetters in die Stadt einquartiert, alle Lasten der Erhaltung liegen auf dem armen Bürger ohne Unterschied welcher Regierung Schützling er auch sein mag, was auch gegen die Contrakte ist, durch die Consulate aber gebilligt wird. Täglich gibt es Raufereien und Schlägereien zwischen dem Militair und dem Volke, dem dieser neu aufgelegte Druck, bei der ohnehin bestehenden Theuerung, unerträglich ist und sein muß. An allem dem ist Fürst Stourdza Schuld, der noch durch die Art und Weise wie diese Einquartierung geleitet wird, die Russischen Behörden augenfällig kompromittirt. So ist denn nur seinen Anhängern, dem gemeinsten Gesindel, eine neue Quelle des Diebstahls und der Bestechlichkeit geöffnet, wobei der arme Bürger und das Russische Militair am meisten leiden. Wie lange wird dies wohl noch dauern, oder wie wird es wohl enden?

Türkei.

Das constitutionelle Blatt aus Böhmen berichtet aus Bosnien: Reisende, die aus Bosnien kommen, melden, daß dort eben eine Conspiration gegen die Pforte, noch ehe sie zum Ausbruch kam, entdeckt und gedämpft worden sei. Es soll diese Conspiration eine von den trotzigsten türkischen Gewaltthätern versucht gewesen sein und von jener Art, wie sie bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts die Spahis und Janitscharen nur zu häufig gebracht haben. In deren Folge sind 12,000 M. regulärer türkischer Truppen in Bosniens Hauptstadt Sarajewo eingerückt, die Häupter der Verschwörung, meist Bosnische Moslemin, 22 an der Zahl, gefangen, und in Fesseln nach Konstantinopel gebracht worden. Unter den vornehmsten eingezogenen Verschwörern sind auch die bekannten zwei: Kadie, Glodza, der ehemalige mehrjährige Staatsgefangene von Trapezunt und Pobic.

Amerika.

Die Hibernia, welche Boston am 20. Sept. verließ und in Liverpool am 2. Okt. eintraf, hat aus Nordamerika wenig neues gebracht. In den Vereinigten Staaten drehte sich die öffentliche Aufmerksamkeit fortwährend um die bevorstehende Präsidentenwahl. Candidaten waren General Taylor, General Cass, Martin van Buren und Clay; der letztere hatte am wenigsten Aussicht gewählt zu werden, und hat bereits erklärt, daß er seinen Namen nicht als den eines Candidaten genannt zu sehen wünsche; es werden daher die Whigs wohl sämmtlich für Taylor stimmen; Taylor selbst hat so eben einen ganz whiggistischen Brief veröffentlicht; von Cass vermuthet man, er werde Amerika mit England in einen Krieg

verwickeln, wenn er zur Präsidentschaft gelange. Der Enthusiasmus für Irland hatte sich in Nordamerika gelegt.

Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung.

Sechundsiebenzigste Sitzung, vom 16. Oktober.

In der um 9 1/2 Uhr vom Präsidenten eröffneten Versammlung beschäftigte man sich ausschließlich mit der Debatte über die Verkündigungsformel der Verfassungsurkunde, zu welcher mehrere Amendements gestellt sind, namentlich von den Abg. Jung und Mäge, Siebert und Kiel. — Es findet eine längere Debatte statt, an welcher namentlich auch der Ministerpräsident, so wie die Minister des Innern und der Finanzen sich betheiligen. Alle drei sprechen für den Entwurf, für die Nothwendigkeit einer Vereinbarung, namentlich erklärt der Ministerpräsident entschieden, daß der Krone das Recht vorbehalten bleiben müsse, die zu beschließende Verfassung anzunehmen. — Die Amendementssteller entwickeln und vertheidigen ihre Amendements, für das Kielsche Amendement sprechen namentlich auch Parrisius und v. Berg, für das Siebertsche und Jung-Mägesche spricht auch Temme; gegen jedes Amendement sind namentlich Walter und Sommer. Nachdem der Schluß der Debatte zweimal verworfen worden, wird endlich der dritte Antrag angenommen, und zunächst über das Jung-Mägesche Amendement namentlich abgestimmt. Es lautet: „Wir etc. etc. verkünden hiermit folgende von den Vertretern des Volks beschlossene Verfassung,“ und wird mit 216 gegen 110 Stimmen verworfen. — Das Siebertsche Amendement: „Die Publikationsformel möge also lauten: verkünden hiermit die nach dem Willen der Vertreter des Preussischen Volkes festgestellte und von Uns angenommene Verfassung,“ wird ebenfalls verworfen. — Ueber das Kielsche Amendement: „Statt der vorgeschlagenen Publikationsformel zu setzen: „verkünden hiermit die von den Vertretern des Volkes durch Vereinbarung mit Uns festgestellte Verfassung““ wird namentlich abgestimmt. Das Amendement wird mit 284 gegen 43 Stimmen angenommen, und hierauf die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Nachmittagsitzung vom 16. Oktober.

Der Vicepräsident Phillips eröffnet die Sitzung um 5 1/2 Uhr. Man schreitet zur Neuwahl des Bureau. Bei der Wahl des Präsidenten stimmen 324 Mitglieder. Grabow erhält 231, Waldeck 88, Phillips 3, Peterck 1 Stimme. Es ist somit der Erstere auf Neue zum Präsidenten gewählt. Der Vicepräsident Waldeck übernimmt die Leitung der Verhandlungen. Auf seinen Vorschlag werden die 4 Vicepräsidenten und die Sekretaire zugleich, obwohl auf verschiedenen Zetteln gewählt. Die Wahl wird erst des Abends spät beendet sein.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Gestern Abend um 7 Uhr entschlief sanft nach 16tägigem schweren Leiden unser lieber freundlicher Otto, im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Erzemeszno, den 16. Oktober 1848.

Oekonomie-Kommissarius Macholz, Auguste Macholz geb. Hoffmann.

Bekanntmachung.

Am 31. Oktober d. J. früh um 10 Uhr, sollen durch den Rentanten Kurzhals eine kupferne Blase zum Branntweindestilliren nebst Kühlfäß, mehrere Fässer Gas und verschiedene Möbel, im Hause Gerberstraße No. 35., öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Posen, den 11. Oktober 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht, Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Bromberger Kreise, im Dorfe Klein-Sittno unter No. 1. belegene, dem Eduard Schlieper gehörige Erbzinsgut, abgeschätzt auf 14,001 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur eingehenden Taxe, soll

am 25sten Januar k. J. Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bromberg, den 22. Juni 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Außerordentliche Sitzung des constitutionellen Clubs heut Abend 7 Uhr im Hotel de Saxe. Gegenstand der Berathung: Eine Anerkennungs-Adresse an das Wiener Volk.

Verschiedenartige Blumen-Zwiebeln, so wie andere Topfpflanzen, sind jederzeit in dem neu eröffneten Güntherschen Wintergarten billig zu haben.

Mit dem heutigen Tage hat der Herr Ludwig Johann Meyer in Posen eine Niederlage meiner rühmlichst bekannten Fabrikate übernommen, und empfehle ich dieselben dem dortigen Publikum zur geneigten Abnahme, und

zwar in der jetzigen Zeit: Präservativ-Mittel gegen die Cholera,

bestehend aus den stärksten aromatischen Pfeffermünzkuchen, welche durch ihre, den ganzen Körper erwärmende Eigenschaft in ganz Europa mit dem rühmlichsten Erfolge verwendet worden sind.

Brust-Caramellen,

dieselben sind aus den feinsten, kräftigsten Wurzeln und Pflanzen mit gereinigtem Zucker verbunden.

Mehrere hochgestellte Professoren und Aerzte haben diese Medikamente als ein sehr bewährtes Mittel bei Hals- und Brustübeln als vorzüglich anerkannt und aufs Wirksamste empfohlen.

Dieselben sind nur ächt zu haben in der Bonbon-Fabrik von Franz Schulz aus Berlin, Judenstraße 10.,

und in Posen bei Ludwig Johann Meyer, Neustraße neben der Griech. Kirche.

Attest.

Daß die von Herrn Franz Schulz hieselbst fabricirten Brustcaramellen nach ihren mir mitgetheilten Bestandtheilen bei catarrhalischen Brustleiden, Heiserkeit und großer Reizbarkeit der Schleimhäute, eine heilsame Wirkung bewirken, wird meiner Ueberzeugung gemäß hierdurch bescheinigt.

Berlin, den 26. Mai 1847.

Der Königl. Sanitäts-Rath

Dr. Angelstein,

Arzt des klinischen Instituts für Chirurgie und Augenheilkunde.

Berlin, den 15. Oktober 1848.

Franz Schulz,

Judenstraße No. 10.

Bezugnehmend auf obige Annonce des Herrn Franz Schulz in Berlin empfehle ich diese namentlich in jetziger Zeit heilsamen Fabrikate dem hiesigen Publikum, mit dem Bemerken, daß dieselben stets bei mir vorräthig sind.

Posen, den 19. Oktober 1848.

Ludwig Johann Meyer.

Neue Straße, neben der griechischen Kirche.

Rugel-Atazien und andere Parthölzer und Ziersträucher sind in großer Auswahl zu haben bei H. Barthold, Königsstr. Nr. 6. u. 7.

Beachtenswerth!

Ein auswärtiges Geschäftshaus wünscht zur Beförderung seiner Geschäfte Agenten zu engagiren, die solide und ausgedehnte Bekanntschaften haben, da gegen auch einen lohnenden Nutzen erhalten würden.

Frankirte schriftliche Anerbietungen wolle man an die Expedition d. Bl. gelangen lassen mit der Aufschrift

„N. C. zur Weiterbeförderung.“

Berliner Börse.

Table with columns: Den 16. October 1848., Zinsf., Brief., Geld. Rows include Staats-Schuldscheine, Seehandlungs-Prämien-Scheine, Kur- u. Neumärkische Schuldversch., Berliner Stadt-Obligationen, Westpreussische Pfandbriefe, Grossh. Posener, Ostpreussische, Pommersche, Kur- u. Neumark., Schlesische, v. Staat garant. L. B., Preuss. Bank-Antheil-Scheine, Friedrichsd'or, Andere Goldmünzen à 5 Rthlr., Disconto, Eisenbahn-Actien, Berlin-Anhalter A. B., Berlin-Hamburger, Berlin-Potsdam-Magdeb., Berlin-Stettiner, Cöln-Mindener, Magdeburg-Halberstädter, Niederschles.-Märkische, Ober-Schlesische Litt. A., Rheinische, Thüringer, Stargard-Posener.

(Mit zwei Beilagen)

**Inland.**

Berlin, den 17. Oktober. Nach den bisherigen amtlichen Ermittlungen sind bei den traurigen Vorfällen am 16ten elf Personen getödtet worden. Unter diesen ist nur ein Bürgerwehrmann, der Hofvergoldler Schneider, und ein Constabler; die andern neun Personen sind Arbeiter. Zu den schwer Verwundeten gehört leider auch der Stadtverordnete und Hauptmann der Constabler Hr. Polbein. Der Major Vogel ist in den Unterleib geschossen, doch soll seine Wunde nach ärztlicher Erklärung noch Hoffnung zur Herstellung lassen. Der vorher erwähnte Hofvergoldler Schneider, wurde als der erste an der Barrikade, von hinten durch seine eigenen Kameraden in der Höhe des Angriffs erschossen. — Der Bäckermeister Schulz hat mit seiner Familie Berlin verlassen, da er sich nicht sicher glaubt.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung beschloß dieselbe einstimmig: daß für die Hinterbliebenen der im Kampfe am 16. d. gefallenen Bürgerwehrmänner, so wie für die in diesem Kampfe Verwundeten der Bürgerwehr, Seitens der Berliner Commune auf eine würdige Weise gesorgt werden sollte. Zugleich wurde der Bürgerwehr Berlins für ihre Hingebung in diesem Kampfe, der Dank der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig votirt.

— Die neuesten Berliner Zeitungen enthalten noch folgende Bekanntmachung: „Die Ereignisse des gestrigen Tages erfüllen die Stadt mit wahrer Betrübniß. Auf eine höchst bedauerliche Weise ist die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört worden. Die Trauer über die Oblebenden und Verwundeten ist eine allgemeine. Wir theilen den Schmerz ihrer Angehörigen und beklagen es wahrhaft, daß es zu einem Blutvergießen gekommen ist. In diesem Augenblicke ist eine klare und vollständige Beurtheilung des Geschehenen nicht möglich. Eine strenge Untersuchung der stattgehabten Vorgänge wird hierüber einen vollständigen Aufschluß geben. Die verdiente Strafe wird den Schuldigen treffen. Nur durch die strengste Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist die Sicherheit und das Wohl unserer gesammten Bürgerschaft, wie eines jeden einzelnen Mitgliedes derselben, zu erreichen. Daher erheischt es unsere Pflicht für jene mit aller Kraft zu wirken. Daher ist es aber auch die Pflicht eines Jeden, welchem Stande er angehören mag, uns hierin, sowohl durch sein eigenes Verhalten, wie durch seine eigene Einwirkung auf Andere kräftig zu unterstützen. Die Bürgerwehr, deren heiliger Beruf es ist, den Frieden und die Ruhe unserer Stadt, gegen Gesetzlosigkeit, zu schützen, ist in einen blutigen Kampf gegen ihre Mitbürger gezogen worden. Muthig und ausdauernd ist sie allen Gefahren entgegen gegangen, getrieben von dem Gefühle, das durch die gesetzliche Freiheit in ihr wach erhalten wird. Ihren Anstrengungen verdanken wir es, daß die äußersten Maßregeln nicht erforderlich wurden. Sie hat die Stadt zum lebhaftesten Danke verpflichtet. Möge daher auch ein Jeder dies anerkennen und unablässig überzeugen sein, daß nur unter dem Schutze des Gesetzes und der Ordnung wahre Freiheit gedeihen kann, Willkühr und Ungefehrlichkeit ihr aber feindlich entgegenstehen.“

Berlin, den 17. Oktober 1848.

Magistrat.

\*\*\* Breslau, den 16. Oktober. Gestern fand zu Ehren des königlichen Geburtsfestes eine große Parade hiesiger Garnison auf dem Exercierplatze statt. Die auf Kriegsstärke gebrachten Truppen boten einen imposanten Anblick. Außer der in sämtlichen Gotteshäusern stattfindenden kirchlichen Feier des Tages, war überdies in der Universität ein feierlicher Rede-Actus veranstaltet. Einen sehr angenehmen Eindruck machte es, daß man sämtliche hier gehaltenen Reden in deutscher Sprache abgefaßt hatte, ein Fortschritt, welcher scheinbar unbedeutend, dennoch nicht ohne wesentlichen Einfluß auf wichtigere Fragen bleiben kann, da er einem veralteten, die Würde der Muttersprache verletzenden Mißbrauche ein Ziel gesetzt hat. — Seitens der Bürgerwehr war keine Festlichkeit veranstaltet, und ihre Vertretung bei der Parade war eine äußerst geringe. Der Oberst der Bürgerwehr (Generallieutenant von Safft) erschien in Generals-Uniform, jedoch mit der weißrothen Bürgerbinde, ihm hatten sich einige, zur konservativen Partei gehörige Staatsadjutanten angeschlossen. — Der Veteranen-Verein hatte sich zu einem Festmahle zusammengefunden, außerdem wurde auch in mehreren andern Kreisen der Tag gefeiert. — Man bemerkte den Tag über nur wenig Militair auf den Straßen, und mochte dies in der festlichen Bewirthung desselben in den Kasernen seinen Grund finden. — Wie dies an diesem Tage stets stattzufinden pflegt, so fanden auch gestern einzelne, jedoch nicht besonders erhebliche Schlägereien statt. Nur eine derselben, vor dem Oerthore schien eine ernstlichere Gestalt annehmen zu wollen, wurde indeß durch kräftiges Einschreiten der Bürgerwehr, nach Bornahme einiger Verhaftungen bald unterdrückt. — Abends gegen 10 Uhr verbreitete sich plötzlich die Kunde von der Ankunft einiger Frankfurter Reichstags-Deputirten, welche zur kommissarischen Erörterung der gegenwärtigen Wiener Zustände auf ihrer Durchreise hier angelangt waren. Es waren dies die Herren Robert Blum, Fröbel, Moris, Hartmann, Dragusch. Bald sammelte sich mehr und mehr Volk vor dem blauen Hirsche, dem Absteigequartier der Genannten. Laut und immer lauter erschallte ein vielstimmiger, rauschender Jubel in der Menge. Die Herren Thiel und Delbrück liehen den Gefühlen der Versammelten in einer herzlichen Ansprache der Gäste, das Wort. Blum, Fröbel und ein dieselben begleitender Hauptmann der Wiener Legion entgegneten. Als Blum mit seinem gewaltigen, den Lärm der Straßen weit überhörenden Organe zur Menge sprach, als seine begeisterte, lebensvolle Rede die Zuhörer mehr und mehr sichtlich ergrieff, da erhob sich rings umher das stürmische Zeichen des Beifalls, und wollte kaum ein Ende nehmen. Ob die genannten Herrn im besonderen Auftrage des Reichstages reisen, oder ob eine Privatveranlassung sie hierher brachte, dies ließ sich im Augenblicke nicht erkunden. — Spät in der Nacht noch brachte der hiesige Arbeiterverein den Reisenden ein improvisirtes Gesangsständchen. Die Herren setzen heut ihre Reise nach Wien fort. — Nicht so muthig und frieblich wie hier ist der gestrige Tag in dem benachbarten O h l a u abge-

laufen. Dort hatten sich die Offiziere und Honoratioren des Bürgerstandes zu einem festlichen Abendbrote vereinigt. Eine Volksmenge, und darunter, wie es heißt, insbesondere Arbeiter der dasigen Zinkwerke, wollten dies Mahl stören. Sie warfen die Fenster ein, und nahmen eine drohende Stellung an. Die schwach besetzte Militairwache konnte nichts ausrichten, bis später eine starke Abtheilung Husaren einrückte, welcher die Bespannung der in O h l a u stehenden Geschütze folgte. Als sich das Gerücht verbreitete, man wolle die Kanonen vernageln, wurden vier Geschütze bespannt, und es machten die Husaren einige ernstere Angriffe. Mehrfache Verwundungen waren die Folgen. Die gefesselte Verwarnung durch Trompetensignale soll übrigens stattgefunden haben. Bis gegen 1 Uhr Nachts erneuerten sich die Konflikte, dann erst trat die Ruhe wieder ein.

Frankfurt den 9. Oktbr. Der Ausschuß für Beurtheilung des Schmidt-Wiesnerschen Antrages, des dadurch hervorgerufenen Antrages des Abgeordneten H. v. Sager n und des Verhaltens des vorsitzenden Vicepräsidenten Simon hat seinen Bericht eingegeben.

In demselben heißt es: „Das dargestellte, allen an einen Abgeordneten, ja an jeden Mann zu stellenden Anforderungen Hohn sprechende Verfahren der genannten beiden Abgeordneten bedingt die unabwiesbare Nothwendigkeit eines Einschreitens gegen dieselben. Denn es gefährdet an sich im höchsten Grade die Ordnung und den innern Frieden des Hauses; beides und dadurch die Wirksamkeit der Nationalversammlung würden durch die Nachwirkungen dauernd in Frage gestellt, wenn nicht Genugthuung für dieselbe und dadurch deren Sicherung gegen Aehnliches einträte. Hierzu aber würde ein durch Beschluß der Versammlung den beiden Abgeordneten zu ertheilender, auch noch so scharfer Verweis sich als völlig unzureichend erweisen. Beide, vorzugsweise der Abgeordnete Schmidt aus Schlessen, haben durch den geübten, wohlüberlegten Hohn ihre völlige Mißachtung der Nationalversammlung und deren Beschlüsse offen an den Tag gelegt. Welchen Eindruck oder Erfolg darf man daher von daher von einem durch Beschluß der Versammlung gegen sie auszusprechenden Verweise erwarten? Gewiß nicht die Sicherung derselben gegen die Wiederholung eines ähnlichen Verhaltens. Nur eine von ihnen selbst ausgehende, ihr Verhalten durch sie selbst verurtheilende Erklärung vermag hier Genugthuung zu gewähren und die erforderliche Sicherung zu bieten. Diese Erklärung aber muß zur Vermeidung jeder ferneren Unangemessenheit eine schriftliche, im Voraus genau vorgeschriebene sein, welche dem Vorsitzenden zur Mittheilung an die Versammlung zu überreichen ist.“

„Wenn die Ausführung dieses Beschlusses für den Frieden und die innere Ordnung der Versammlung die erforderliche Sicherung gewährt, so liegt es in der Natur der Sache, daß die genannten beiden Abgeordneten, wenn und so lange dieselben die erforderliche Erklärung nicht abgeben, damit aber der Nationalversammlung auch fernere mißachtend entgegenzutreten offen zu erkennen geben sollten, bis dahin, daß sie dem Beschlusse Genüge geleistet, zur Theilnahme an den Verhandlungen der Nationalversammlung nicht zugelassen werden können.“

Der Antrag des Ausschusses geht dahin: die National-Versammlung wolle beschließen: 1) Die Abgeordneten Schmidt aus Schlessen und Wiesner haben, jeder besonders, folgende schriftliche Erklärung:

Ich erkläre hierdurch, daß ich den in der Sitzung vom 5. Oktober 1848 von mir gestellten Antrag, also lautend: „In Erwägung, daß es wünschenswerth ist, daß die Nationalversammlung in ihrem wahren Charakter vor das Volk trete, beantragen wir: Die Nationalversammlung möge ohne weiteres die verlangten Verhaftungen genehmigen. gez. Schmidt aus Schlessen. Wiesner.“ hiermit, wegen der darin liegenden gröblichen Mißachtung der Würde der Nationalversammlung förmlich zurücknehme, dem Vorsitzenden zur Mittheilung an die Nationalversammlung zu übergeben. 2) die genannten Abgeordneten sind, bis sie dem vorstehenden Beschlusse, jeder so weit er ihn betrifft, Genüge geleistet, zur Ausübung ihrer Funktionen als Abgeordnete nicht zuzulassen.“

Hinsichtlich des Verfahrens von H. v. Sager n und Simon erklärt der Ausschuß folgendes: „Der Charakter desjenigen Antrages, welcher den andern des Abgeordneten H. v. Sager n hervorrief, ist in dem ersten Theile dieses Berichtes nachgewiesen. Niemand kann verkennen, daß der Abgeordnete H. v. Sager n berechtigt war, seinen dadurch bedingten Antrag auf Ernennung eines besonderen Ausschusses vollständig und mit Nachdruck zu begründen. Letzteres that derselbe durch die Worte: „weil eine solche Frechheit, wie sie in dem besagten Antrage enthalten sei, durch einen Ordnungsruf Seitens des Präsidenten nicht hinreichend gerügt werden könne.“

Die Richtigkeit dieses Grundes im Allgemeinen hat der Ausschuß nach Ausweis seines ersten Antrages anerkannt; er ist aber auch der Ansicht, daß die Weigerung des Vorsitzenden wegen der dabei gebrauchten Worte „wegen einer solchen Frechheit, die in dem besagten Antrage enthalten ist,“ den Ordnungsruf ergeben zu lassen, von der Nationalversammlung nicht gemißbilligt werden kann. Jene Worte ergeben schon ihrer Fassung nach, daß der Redner dabei die Absicht nicht hegte, die Antragsteller Schmidt und Wiesner in ihrer Persönlichkeit anzugreifen und etwa zu beleidigen. Dieselben saßten vielmehr geradezu nur den Antrag selbst ins Auge, diesen objektiv und in seiner großen Mißachtung der ganzen Versammlung charakterisirend. Wenn dies durch das ungewöhnliche, allerdings unparlamentarische Wort „Frechheit“ geschah, so kann dieses Wort nur als der zwar scharfe, aber durch den mehr als nur ungewöhnlichen Inhalt des Antrages bedingte Ausdruck der vollkommen berechtigten, nicht bloß von dem Abgeordneten H. v. Sager n in jenem Augenblicke gefühlten sittlichen Entrüstung über solchen, der Nationalversammlung ins Gesicht geschleuderten Hohn bezeichnet und deshalb entschuldigt werden. Der Vorsitzende konnte daher um so mehr sich veranlaßt finden, den verlangten Ordnungsruf nicht zu ertheilen, vielmehr zu verweigern, als der hier fragliche, in dem oben entwickelten Sinne gebrauchte Ausdruck lediglich zur Motivirung eines, auf Ergreifung außerordentlicher Mittel zielenden Antrages gebraucht worden, ein derartiger Antrag aber die Nothwendigkeit der Offenheit und den Charakter der vorliegenden Thatsachen ungeschminkt bezeichnenden Begründung erheischt. Der Ausschuß beantragt demnach: Die Nationalversammlung wolle über den Antrag des Abgeordneten Schaffrath zur Tagesordnung übergehen.

Frankfurt a. M., den 13. Okt. Die Linke der Nationalversammlung hat folgende Adresse an die Wiener zu senden beschlossen: „Freunde! Eure großartige Erhebung hat unsere Bewunderung erregt. Der blutige Kampf, den ihr so glorreich bestanden habt, ist auch für uns, eure Brüder, bestanden worden. Wir schicken euch einige unserer Freunde, um euch unsere Hochachtung und unsere Dankbarkeit für eure Verdienste um die Freiheit auszudrücken. Wir wissen, daß ihr auch ferner, wie bisher, fortfahren werdet in euren Bestrebungen und dem übrigen Deutschland voranleuchten durch Muth und Energie. Nehmt unsern innigen Dank, wackere Brüder!“

Die Männer, deren Sendung nach Wien in diesem Dokumente angefügt ist, sind die Abgeordneten Robert Blum, Fröbel, Hartmann, Potpeschnigg Trampusch. Die Fünfer-Deputation ist diesen Mittag um 1 Uhr nach Wien abgereist, um dort ihr Mandat zu erfüllen.

Nach der Erklärung, welche der Reichsminister v. Schmerling gestern in der Nationalversammlung abgab, daß das Reichsministerium, die Wichtigkeit der Vorgänge in Oesterreich erkennend, Maßregeln beschloß, die vom Reichsverweiser genehmigt worden seien und alsbald in Ausführung gebracht werden sollten, verbreitete sich das Gerücht, einen Theil der von dem Reichsministerium beschlossenen Maßregeln werde die Absendung eines Reichsheeres nach den deutschen Staaten Oesterreichs bilden, und es sei bereits zu diesem Behufe eine Aufforderung an die Regierungen Preußens und Baierns abgegangen. Preußen solle 60,000 und Baiern 20,000 M. zu diesem Heere stellen; das Reichsheer werde die Bestimmung haben, zur Wiederherstellung und Sicherung der gesetzlichen Ordnung in diesem Theile Deutschlands mitzuwirken.

Wien den 14. Oktober. Der „Freimüthige“ berichtet: Die Klage wird immer lauter über die geringe Theilnahme unter den österreichischen Bauern an den Gefahren, in welchen wir schweben. Heute ging Kudlich in Begleitung mehrerer Akademiker nach dem Tullner Felde ab, um dort den Landsturm aufzubieten. — Der Redakteur der „Bauernzeitung“ fordert hiermit alle Brüder Bauern feierlichst auf, dem Rufe Folge zu leisten, und dem bedrängten Wien zu Hülfe zu eilen. „Bauern! Ihr habt uns beim Fackelzuge gesagt, daß ihr diesmal mit Kerzen, das nächste Mal aber mit Stuken kommtet. Brüder! Ihr habt in unsere Hände das Versprechen gegeben, in jeder Gefahr Wien beizustehen. Freunde, Bauern! Wenn ihr nicht wortbrüchig und ehrlos sein wollt, so müßt ihr nach Wien kommen! Ihr dürft die Studenten und Nationalgarden, die Freiheit und das Recht nicht verrathen! Wir haben für Euch gekämpft; wir haben eure Unterthans-Verbande zuerst gelöst! — jetzt müßt ihr uns vergelten, was wir Euch Gutes gethan; wo nicht, so seid ihr undankbar! — Auersperg hat sein Lager im Umkreise der Ortshäuser St. Veit, Meidling u. aufgeschlagen.

Die A. Oestr. Z. meldet aus Wien vom 13. Oktober Morgens: Die Armee scheint sich hinter Inzersdorf und Laa in der Ausdehnung bis Himberg oder Waltersdorf verschanzen zu wollen. Das Hauptcorps des Jellachich hat sich hinter Simmering und dem Lagerwäldchen nach Laa gezogen. Dieses läßt vermuthen, daß die Vereinigung beider Truppenkörper gestern Nacht stattgefunden hat. Ihre Stärke beträgt ungefähr 36—38,000 Mann, worunter mehrere tausende irreguläre Truppen sich befinden. Die Ungarn werden bei 50,000 Mann stark binnen 36 Stunden zuverlässig vor den Thoren Wiens erwartet. Mit ihnen vereint, muß unsere bisherige Defensivstellung verlassen und die Defensive ergriffen werden. Der Feind hat sich die hinter MÖdling und Baden liegenden Gebirge zur Deckung seines Rückens gewählt, welcher vom Landsturm bedroht ist. — Nach den neuesten Nachrichten aus Prag ist dasselbe von Rieger und mehreren anderen slavischen Deputirten gegen Wien fanatisirt worden. Kaiser Ferdinand soll nach Prag auf immer eingeladen und als slavischer Kaiser proklamirt werden.

Die in Herzogenburg erlassene und an den Minister Kraus hierher gefandte Proclamation des Kaisers lautet: An die Völker Meiner deutsch-erblandischen Provinzen! Gleichzeitig mit Meiner Abreise von Schönbrunn habe ich ein Manifest zur Contratsignirung und Veröffentlichung nach Wien geschickt, in welchem Ich meine höchste Enttäuschung und Betrübniß über die traurigen und grauenvollen Ereignisse aussprach, welche durch die kleine, aber ungemein thätige Partei neuerlich dort stattfanden, ungeachtet Ich Mich entschlossen hatte, ohne andere Garantien, als die Liebe der Einwohner, dahin zurückzukehren. Zugleich habe Ich in selben den vorzugswürdigen Zweck meiner Reise erklärt, namentlich einen für den Augenblick geeigneten Standpunkt in der Monarchie zu gewinnen, von welchem aus Ich die constitutionelle Freiheit zu einem wirkl. und dauernden Gemeingut für alle gleich wohlthätig wirkend, begründen könne, ohne die Vortheile, welche bereits Meine Sanction erhalten haben irgend zu schmälern. Da durch die dortigen Wirren das Manifest vielleicht nicht an seine Bestimmung kam, und somit auch nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangen konnte, wollte ich dieses denen Provinzen, insbesondere den Gegenden, welche Ich durchziehe, zur Beruhigung bekannt geben. Herzogenburg, den 8. Oktober 1848. Ferdinand.

#### Bekanntmachung.

Das in der Amtsblatt-Verordnung vom 19ten März 1821 Pag. 331. ad 18. aufgenommene und durch das Allgemeine Landrecht Theil II. Titel 20. §. 745. gerechtfertigte Verbot des Schießens mit Feuerwaffen in der Nähe von Gebäuden, so wie des Steinprengens und Abfertigung von Feuerwerken wird hierdurch dem Publikum in Erinnerung gebracht und soll jeder derartige Contraventionsfall mit Geldstrafe von 5 — 50 Rthlr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß beahndet werden.

Posen, den 17. Oktober 1848.

Königl. Kommandantur. Königl. Polizei-Direktorium. v. Steinacker. v. Mog.

Zur deutschen Marine sind beim Schutzvereine Posen-Schroder Kreises ferner eingezahlt: nachträglich zu Dwinck D. v. Treskow 10 Rthlr.; 47) aus Goranin 3 Wirthe 10 sgr.; 48) aus Klinky-Hau-

land Stewert und Höfig zu 10 sgr., 14 Wirthe und Tagelöhner zu 5 sgr., 2 sgr. und 2 sgr. Summa 1 Rthlr. 25 sgr. 6 pf.; 49) aus Przychorowo Faul. Komte 10 sgr., D. und G. Streich zu 5 sgr., Kelm 1 sgr. Summa 21 sgr. Ueberhaupt bis jetzt 249 Rthlr. 24 sgr. 6 pf. und 1 Sgr. (Fortf. folgt.)

Um recht baldige Einsendung der eingesammelten Beiträge wird nochmals gebeten, da die Sammlung geschlossen werden soll.

Meine Wohnung ist jetzt Bergstrasse No. 11. neben der Rotunde. Loevy, prakt. Thierarzt.

Ich empfehle den geehrten Einwohnern Posen's frische grüne Aale zu den billigsten Preisen.

Palczewski, No. 93. Wallischei.

Pesth den 7. Oktober. Es ist bereits mitgetheilt worden, daß wieder eine Partie Briefe aus dem kroatischen Lager, man spricht von 224, den Magyaren in die Hände gefallen. Sie sind meist an Privatpersonen gerichtet, und enthalten manche interessante Details. Namentlich wird über den Mangel an Mannszucht, der beim kroatischen Landsturm herrscht, geklagt: „Unsere Gränzer (nicht die regulären Bataillons) sind von den größten Excessen nicht abzuhalten und rauben und plündern ganz fürchterlich; wir lassen alle Tage an 1000 Prügel austheilen, aber es hilft nichts, kein Gott, viel weniger ein Offizier, hält sie zurück.“ Auch vertraute Herzensergießungen kommen vor, welche den Wienern wohl schlecht munden dürften: „Heute sind wir in Stuhlweissenburg eingerückt, morgen am 28. (ist nicht eingetroffen) mit Gottes Hülfe schon in Pesth, und dann — wohl nach Wien.“ Und in einem anderen Briefe; „Kommt die Sage von der Ankunft der Kroaten zu Deinen Ohren, so sei überzeugt, daß auch ich, wenn ich nicht früher falle, dort bin. Die fürchterlichen Rothmäntel werden die K. Burg beziehen, die Wiener Aula muß geächtigt werden.“ Als diese und ähnliche Stellen in der Repräsentantenversammlung verlesen wurden, erhob sich ein lautes Gelächter, da die Lage des Banus nicht der Art ist, um die Prophezeiungen seiner Freunde rasch in Erfüllung zu bringen.

— So eben kommen uns auf Privatwegen wichtige Nachrichten aus Galizien zu. Die ganze dort liegende Militärmacht rückt gegen Süden, gegen Ungarn und Wien. Die deutschen Truppen rückten auf zwei verschiedenen Wegen über Jablontza und über Ducla in das Kaschauer und Trentschiner Comitatz ein; die Polnischen Truppen, so wie einige Czechische Abtheilungen über Krakau gegen Wien. Die Kasinen und das ärarische Eigenthum wurden von dem theilweise aufgebotenen Landsturm, von Senfemännern, bewacht. Allgemein fürchtet man in Galizien eine Besetzung durch die Russen, weil das ganze Land von Truppen entblößt ist. Der Adel ist natürlich in der größtlichen Besürzung, weil er eben so sehr die Senfemänner, als die Russen zu fürchten hat. Es bilden sich deshalb unter Leitung der Edelleute allenthalben Freicorps, (ihre Anzahl wird schon auf 14,000 Mann angegeben) welche nach Ungarn den Magyaren zu Hülfe ziehen wollen, theils aus politischen Rücksichten, theils um ihr Leben sicher zu stellen. — So verwirren sich von Tag zu Tag alle Verhältnisse mehr, und auf eine so grauenvolle Weise, daß wir nur mit düsterer Ahnung in die nächste Zukunft sehen. (Oest. Lloyd.)

Grätz, den 12. Oktober. Heute (11.) Vormittags wurde durch Lösung der Schloßbergkanonen und Glockengeläute das Signal zur Aufbietung des Landsturmes gegeben, um den Wienern zu Hülfe zu eilen.

7 Uhr Abends. Bisher sind von hier nach Wien als Succurs abgefahren: um 4 1/2 Uhr Nachmittags mit einem Separatrain in 4 Waggons zusammen bei 200 Individuen (meistens Gesellen, Arbeiter und auch mehrere Garden), dann um 6 Uhr mit dem gewöhnlichen Abendtrain in zwei Waggons bei 150 Individuen, gleichfalls aus Garden und Freiwilligen bestehend. Morgen werden die weiteren Transporte folgen.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Pinne, den 17. Oktober. Zum Geburtstag des Königs wurde vorgestern von dem hiesigen Militair eine Parade vor dem Major der hier garnisonirenden Dragonerschwadron abgehalten. Derselbe äußerte sich bei dieser Gelegenheit, daß man jetzt unserm Könige seine Rechte schmälern wollte, die Soldaten dürften dies nicht leiden, und wenn Civilpersonen ihnen von dergleichen Etwas mittheilten, so sollte der Infanterist sofort mit dem Bajonett dazwischenfahren, der Kavallerist mit dem Säbel darcinhauen. Hierauf haben die Soldaten mit einem zustimmenden Hurrah geantwortet. Wie verträgt sich nun diese Hegererei mit dem an die Armee ergangenen Ministerialerlass? In der Stadt ist nun die Bürgerschaft sehr in Furcht und von dem Wunsche besetzt, das Militair bald abziehen zu sehen, da jede unvorsichtige Aeußerung eines Bürgers leicht einen blutigen Streit herbeizuführen vermöchte.

#### Cholera.

Posen, den 18. Oktober. Von gestern bis heute sind als an der Cholera erkrankt angemeldet 16 Personen, gestorben 11.

#### Marktberichte. Posen, den 16. Oktober.

(Der Schfl. zu 16 Mz. Preuß.)

Weizen 1 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf.; Roggen — Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf., auch 1 Rthlr. 2 Sgr. 3 Pf.; Gerste 26 Sgr. 8 Pf. auch — Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf.; Hafer 15 Sgr. 7 Pf., auch 17 Sgr. 9 Pf.; Buchweizen 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf., auch 1 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf.; Erbsen 1 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf., auch 1 Rthlr. 10 Sgr. — Pf.; Kartoffeln 7 Sgr. 7 Pf., auch 8 Sgr. 10 Pf.; der Etn. Heu zu 110 Pfd. 20 auch 24 Sgr.; Stroh, das Schock 4 Rthlr., auch 4 Rthl. 15 Sgr.; Butter das Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 20 Sgr., auch 1 Rthlr. 25 Sgr.

Posen, den 18. Oktober. Spiritus pro Tonne von 120 Quart zu 80<sup>z</sup> Tralles 13 Rthlr.

Die Volks-Halle, Bergstrasse No. 11. ladet heute Abend zum Schlachte-Feste ganz ergebenst ein.

#### Eröffnung des Hôtel Bazar in Posen.

Der bekanntlich am 21. März d. J. militairisch besetzt und in eine Kaserne verwandelte Bazar, wurde endlich am 1. September geräumt und mir zur Disposition gestellt. Die gänzliche Devastation des Gebäudes erlaubte mir, aller angewendeten Mühe ungeachtet nicht, das Hôtel früher als zum 22. Oktober zu eröffnen, wovon ich das interessirte Publikum ergebenst mit dem Beifügen benachrichtige, daß ich nach wie vor stets bemüht sein werde, Jedermanns Zufriedenheit und Zutrauen zu verdienen. Posen, den 18. Oktober 1848. Griesingier.